

11.) Osteuropäischer und Wanderigel in Gefangenschaft.

Von ERNA MOHR (Hamburg).

Mit 10 Abbildungen auf Tafel LVIII.

Im Herbst 1929 erhielt ich von Herrn GEORG STEIN, derzeit in Reipzig, einen jungen osteuropäischen Igel, der von Marienwerder stammte und von STEIN seiner eben vorher beschriebenen subsp. nov. *Erinaceus roumanicus dissimilis* zugerechnet wurde. Das Tier war damals etwa dreivierteljährig, also wohl 1929 geboren, hat sich zu einem Riesenvieh ausgewachsen und ging am 3. IV. 1936 ein. Die Subspecies *dissimilis* soll sich von der Stammform unterscheiden durch „eine breite, von der dunklen Mitte scharf abgesetzte weiße Binde im distalen Teil, sodaß die Stachelzone deutlich kontrastiert, in der Gesamtwirkung geradezu leuchtend erscheint. Bei *E. r. roumanicus* ist diese helle Endbinde stark reduziert und von matter rötlichweißer Färbung, Gesamtwirkung der Stachelzone stumpf . . . Haarfärbung wie bei *E. r. roumanicus*, wobei sich der in der Ausdehnung sehr variable, aber stets vorhandene weiße Brustfleck scharf von der dunklen Bauch- und Seitenfärbung abhebt“. Ferner reichen bei *E. r. dissimilis* die Nasalia weiter und spitzer in die Frontalia hinein. Aus Mangel an Vergleichsmaterial nahm ich die von STEIN vorgenommene Determinierung zunächst als richtig an. Das Tier stimmte mit der Beschreibung überein, als es ankam. Damals hatte es einen ziemlich scharf abgesetzten Kehlfleck, im Lauf der Jahre wurde dieser jedoch zwar etwas breiter, aber auch dunkler, also weniger kontrastreich, selbst gleich nach dem Abseifen. Die Gesichtsmaske war das dunkelste am ganzen Tier; auch sie wurde im Lauf der Jahre dunkler.

Bei seiner Ankunft setzte ich ihn in einen leerstehenden Hermelinkäfig; er stieg sofort in den darin angebrachten Schlafkasten und bewohnte ihn seither ständig. Vor etwa zwei Jahren muß er beim Herausklettern einmal mit einem Bein hängen geblieben sein und sich dabei ein Hinterbein ausgesetzt haben. Nach wenigen Tagen jedoch benutzte er das jetzt schief stehende Bein ohne alle Schonung, hinkte in wechselndem Maße, marschierte aber täglich mehr als 50 mal rund um das Zimmer herum allein in der Zeit, während wir dabei waren. Neben seinem Stall lag ein leerer Kartoffelsack, in den er sich einwühlte, wenn er müde wurde. Im Winter legte er sich dann auch oft unter die Zentralheizung. Ließ ich ihn nachts uneingesperrt, so verkroch er sich meistens sofort in den Kartoffelsack und kam erst wieder zum Vorschein, wenn er morgens hungrig wurde. War er wirklich ehrlich hungrig, so machte er sich sehr deutlich bemerkbar: man konnte hingehen, wo man wollte, überall stand „ein“ Igel und sah zu einem auf.

War er nicht recht satt geworden, so ging diese Vorstellung von vorn an. Wollte das eingesperrte Tier ausgehen, so schlug es mit Ausdauer gegen seine Käfigtür, meistens bis einem der Spektakel zu arg wurde und man ihn um der Ruhe willen frei ließ.

Anfangs nahm er gern Mäuse aller Art, war aber im Fangen und Töten — wie alle Igel — so ungeschickt, daß ich nur ein einziges Mal eine lebende Maus gab. Der Igel fing schon an zu fressen, wenn die Maus noch lebte. Nach etwa zwei Jahren verweigerte er weiße Mäuse, nach einem weiteren Jahr Hausmäuse und sehr bald darauf auch alle andern Mäuse. Fisch nahm er nie gern, Brot nur, wenn es eingeweicht oder doch weich war. Mit 6 Jahren nahm er keine Mehlwürmer mehr, versuchte sich aber noch an Schaben und Regenwürmern, deren Erfassen ihm allerdings Schwierigkeit machte. Merkwürdigerweise verweigerte er wie meine sämtlichen Insektenfresser die Aufnahme von Engerlingen selbst dann, wenn zwei Tage lang nichts anderes vorgesetzt wurde. Ei liebte er in jeder Form. Die Futtermenge wechselte ungemein; oft wurde lange Zeit hindurch nicht mehr gefressen als ein halbes Ei täglich oder eine entsprechende Menge Ersatzfutter. Dann wieder schien das Tier geradezu „bodenlos“. Ein paar mal versuchte ich dann, ihm soviel zu geben, daß er von selbst mit Fressen aufhören sollte. Dann kam es meist dazu, daß er sich übergab, aber das Ausgewürgte sofort wieder aufnahm. Durchfälle, die namentlich nach roher Milch und nach rohem Ei auftraten, wurden — wie bei andern Insektenfressern — leicht mit Silargel bekämpft, das man auch schon prophylaktisch zusetzen konnte.

Wie alle bei mir gehaltenen Winterschläfer unter den Säugetieren wurden auch die Igel bei uns im ständig geheizten Raum gehalten und gediehen dabei wohl. Es kam mit vor, daß sie 2—3 Tage lang durchschliefen, und zwar sowohl in der heißesten Sommerzeit, als auch im Winter, und hier merkwürdigerweise besonders dann, wenn draußen die Temperatur auf -10° und weniger sank; die gleichmäßige Zimmerwärme hatte wenig Einfluß darauf. Wenn allerdings im Institut die Heizung von Sonnabend-Mittag bis Montag-Morgen abgestellt wurde, kamen sie erst am Dienstag-Nachmittag wieder zum Vorschein und meldeten sich erst am Mittwoch-Mittag zum Ausgehen.

Der braune Igel kannte seinen Namen und kam auf Anruf, wenn es ihm paßte, was meistens der Fall war, wenn er Hunger hatte. Er kam dann angetrippelt, manchmal stumm, dann wieder mit einem wie wimmernd vorgebrachten wie-wie-wie-wie . . . Mit hü-hü-hü-hü . . . äußerte er sich über unangenehme Eindrücke; regelmäßig ließ er das hören, wenn er z. B. am Fußboden auf Nikotinspuren oder andere stark riechende Stoffe geriet.

Mit Mühe und Ausdauer gewöhnten wir ihm ab, in den Schreibtisch und hinter die Bücherborte zu kriechen. Ebenfalls kratzte er zuletzt zwar

nicht mehr an der Tür zum Nebenzimmer, an der er eine Ecke völlig verkratzt und verschmiert hat, nahm aber jede Gelegenheit wahr, hinüber zu kommen und pflegte dann bei ausgesprochener Vorliebe für selbstvollführten Spektakel zwischen den am Boden stehenden Gläsern herumzuwühlen.

Von seiner Fähigkeit zum Einrollen machte er seit Jahren keinen Gebrauch mehr, „boxte“ dagegen bei jeder Gelegenheit. Fremden Besuchern beschnüffelte er das Fußzeug, beleckte namentlich braunes Leder sehr gern und mühte sich dann, die Schnürbänder aufzuziehen. Lederne Aktentaschen, die man am Boden stehen ließ, wurden beim Lecken geradezu eingeseift. Das geschah anfangs auch mit einigen braunen, ledernen Buchrücken der für den Igel erreichbaren unteren Bortreihe, war ihm aber glücklicherweise abzugewöhnen.

Als wir den braunen Igel reichlich 5 Jahre hatten, bekam das Museum von Dr. W. LADIGES zwei lebende spanische Igel, die ihm vom Zoodirektor in Barcelona geschenkt worden waren und die dort frei gelebt hatten, also keine entkommenen Zootiere waren. Die Haare waren völlig weiß, ohne eine Spur von gelb oder braun. So erwiesen sich die Tiere als zur Unterart *Erinaceus algirus vagans* THOM. gehörig und sind der erste vom Festland nachgewiesene Fund vom Wanderigel, der bisher nur von den Balearen bekannt zu sein scheint. Eins der Tiere ging bald ein und konnte so helfen, die am lebenden Tier gestellte Diagnose zu bestätigen. Der andere lebte zunächst im Aquarien-Raum, wurde im wesentlichen mit Wollhandkrabben ernährt, die zu ihm gesetzt wurden, und die er sich selbst greifen mußte, kam dann aber zum Herbst zu mir ins Winterquartier. Leider war und ist er sehr schüchtern und frißt z. B. nicht gleich, wenn ihm etwas vorgesetzt wird. Da der braune Igel sich nicht lange bitten ließ, war das für beide bestimmte Futter immer schon gerade verzehrt, wenn der weiße sich zum Fressen entschloß. Da dieser sich andererseits, freigelassen, nach Durchqueren des Zimmers irgendwo in einer kahlen Ecke festsetzte und kalt wurde, konnte ich die beiden an sich verträglichen Tiere nicht zusammen halten, ließ den weißen in seinem Käfig und fütterte ihn gesondert.

In der Bewegung unterschied er sich sehr wesentlich von dem alten braunen Tier. Dieses trottete nur in Behäbigkeit mehr oder weniger schwerfällig dahin, den Leib nur eben angehoben. Der weiße ist — wie alle weißen Igel — sehr hochbeinig, läuft meistens unhörbar und kann es in Geschwindigkeit mit einem Meerschweinchen aufnehmen.

Eine Anzahl Bilder (Tafel LVIII) soll auffallende körperliche Unterschiede der beiden Igelformen zeigen. Da ist zunächst die Ohrlänge, -Größe und -Lage. Das Ohr des weißen ist länger, breiter und höher angesetzt. Die beiden Ohren stehen so weit vom Kopf ab, daß dieser geradezu dreieckig wirkt. Die starke Kerbung der Rüsselscheibenseiten und die starke Belegung des weißen fällt stets auf. Die Augenwülste treten nur beim eingekniffenen

Augen stärker hervor, nicht beim normal geöffneten. Der geduckt liegende braune hat Melonen-Umriß, der weiße hat „zwei Buckel“, von denen der Kopf den vorderen bildet. Beim braunen gehen die Stirnstacheln bis zwischen die Augen und verlaufen dort allmählich; beim weißen sind sie fast horizontal abgeschnitten und zeigen einen deutlichen Scheitel. Das ist gleich der hellen Färbung als „Jugendmerkmal“ aufzufassen. Auch bei den braunen Igel sind die Erstlingsstacheln viel heller (ungeringelt) als die späteren. Bei den Neugeborenen schneidet die Stirnbestachelung noch horizontal ab und zeigt mindestens bis zum Nacken einen sehr deutlichen Scheitel. Die abgebildeten Jungen sind drei mit der Mutter zusammen eingelieferte *E. europaeus*.

Am 3. IV. 1936 starb der braune Igel; er ist rund 7 Jahre alt geworden. Im letzten halben Jahr war er sehr senil geworden, fraß schlecht, verschmierte noch mehr Futter als sonst schon, sodaß ich auf den Gedanken kam, es könnte an Zahnschwierigkeiten liegen. Eine Untersuchung des Mauls war schwierig; nur die vorderen Kieferhälften konnten flüchtig angesehen werden. Es zeigte sich, daß eine Anzahl auch der Vorderzähne fehlte, im übrigen das Zahnfleisch sehr stark geschwollen und es dem Tier deshalb schwer war, Futter aufzunehmen und zu kauen. Gleichzeitig nahm ich von dieser Zeit an beide Igel regelmäßig auf die Waage. Ich hatte die Genugtuung, daß der braune bei besonderer Pflege und weichem Futter nicht unerheblich zunahm. Auch der weiße nahm gut zu, doch lag bei ihm die Zunahme im wesentlichen daran, daß er ein jüngerer, wachsendes Tier war; die gewonnenen Gewichte waren in g:

Wägedatum	brauner,	weißer
28. XII. 35	860	710
4. II. 36	885	855
19. II. 36	965	915
11. III. 36	1045	988
31. III. 36	745	960
4. IV. 36	662	—

Die letzte Zahl für den braunen Igel ist am frischtoten Tier genommen. Ich ließ den Schädel präparieren. Alle noch vorhandenen Zähne waren dick mit Zahnstein besetzt, kein Wunder also, wenn das Zahnfleisch geschwollen, die Zähne z. T. ausgefallen und Freißchwierigkeiten entstanden waren. Im übrigen erwies er sich nach Schädelnähten und Färbung als *Erinaceus roumanicus*: von *dissimilis* ist nichts nachgeblieben, und damit hat das Tier wohl wenigstens für seine Person die Berechtigung dieser Unterart widerlegt.

Als der braune Igel gestorben war, zog der weiße in seinen Käfig ein und kletterte sofort in den Schlafkasten, als ob er von jeher dort gehaust hätte. Das ist der Grund dafür, daß seit der Zeit von ihm keine Gewichts-

zahlen genommen werden konnten. Er ist nie richtig zahm geworden, klettert, wenn man im Zimmer umhergeht, meistens eilends in die Schlafkiste und dort ist er nicht zu packen. Im Gegensatz zu den braunen Igel konnten beide weißen sich so stramm machen, daß die Haut überhaupt nicht nachgab, wenn sie nicht wollten. Wenn man auf einem braunen Igel einige Zeit herumstreichelt, läßt auf die Dauer auch das ärgste Raubbein unter ihnen die Stacheln soweit schlapp, daß man ihn am Nackenfell aufheben kann. Nicht so die weißen; hier sind die Stacheln kurz, spitz, dünn und stehen so wirt, daß es aussichtslos ist, das Tier anzupacken, wenn man es nicht überrascht. Und selbst dann macht es sich schnell so hart, daß die Stacheln von allen Seiten in die Hände eindringen und einem das mühsam gepackte Nackenfell wieder entschlüpft. Dagegen hat keiner der beiden weißen das „Boxen“ an sich, was den Umgang mit ihnen in mancher Weise wieder vereinfacht. Auch habe ich bisher bei keinem von ihnen das „Bespuken“ gesehen.

- BARRET-HAMILTON, G. E. H., 1900. — Note on the Common Hedgehog (*Erinaceus europaeus* Linnaeus) and its Subspecies or Local Variations. — Ann. Mag. Nat. Hist. (7) 5, pg. 360—368.
- BEHM, A., 1923. — Brehms Tierleben, 4. Aufl., Schwedisch, 5, pg. 215.
- FISCHER, J. v., 1872. — Der lybische Igel (*Erinaceus lybicus*) in der Gefangenschaft. — Zool. Garten 13, pg. 289—291.
- HECK, LUDWIG, 1912. — Brehms Tierleben, 4. Aufl., Deutsch, 19, pg. 324—325. — Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
- MILLER, GERRIT, 1912. — Catalogue of the Mammals of Western Europe. — Brit. Mus. London, pg. 114—133.
- MOHR, ERNA, 1936. — Die äußere Nase bei Igel und Maulwurf. — Zool. Anz. 113, pg. 93—96.
- STEIN, GEORG, 1929. — Zur Kenntnis von *Erinaceus roumanicus* B.-HAMILT. — Zt. f. Säugetierkunde 4, pg. 240—250.
- THOMAS, O., 1901. — Mammals of the Balearic Islands. — Proc. Zool. Soc. London 1901, pg. 35—44.
- DE WINTON, W. E., 1897. — On a collection of Mammals from Morocco. — Proc. Zool. Soc. London 1897, pg. 953—962 (pg. 955—956).

Erklärung der Tafel LVIII.

Abb. 1, 2, 5, 6 rechts, 9, 10: *Erinaceus algirus vagans* THOM.

Abb. 3, 4, 6 links, 8: *Erinaceus roumanicus* B.-HAMILT.

Abb. 7: *Erinaceus europaeus* juv.

Alle Abb. phot. E. Mohr.
